Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 20.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 16. Mai. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Spaziergänge eines Zwanglosen.

VI.

Es ist eine eigene Sache über die praktische Richtung in der Schulbildung zu sprechen, nachdem diese Angelegenheit so gründlich in allen Kreissynoden durchberathen und im letzten Synodalbericht erledigt worden ist und zwar in einer Weise, die verräth, daß der Gegenstand unter der Lehrerschaft spruchreif gewachsen ist. Einmal angefangen jedoch, muß ich fortfahren und wenn ich mich daher noch ferner darüber ausspreche, so werde ich Wiederholungen zu vermeiden suchen und nur einzelne Saiten anschlagen, die meines Erachtens nie schweigen sollen. Ist's doch gerade dieses wirksame Erklingen, was ein Generalbericht hervorrufen soll. Wenn ich mich übrigens als vergnüglich Lustwandelnder über die Regel wegsetze, so möge noch bemerkt werden, daß die hier niedergelegten Gedanken und der Entschluß, sie in die Unterhaltung mit einzuflechten, ältern Datums sind als die betreffende letztjährige Aufgabe; daß ich zur obligatorischen Lösung dieser letztern auch mit Vorliebe das Meinige beigetragen und mich dennoch nicht von diesem wichtigen Gegenstande losgewunden habe. —

Fassen wir den praktischen Unterricht auf als ein formelmäßiges Abrichten auf die einzelnen Vorkommnisse des täglichen und Berufslebens, so schreiben wir ihm wenig Berechtigung in der Schule zu, und es ist dasselbe in seine Schranken verwiesen. (Ob wir zwar die Konsequenzen dieses Grundsatzes auch durchführen und durchzuführen wagen, lassen wir jetzt dahingestellt.) Fassen wir jedoch das praktische Element auf als die nothwendige, die Fertigkeit und Gewohnheit erzielende Uebung in irgend welchem berechtigten Unterrichtszweig — oder besser, in jeder Erziehungsrichtung — gegenüber dem bloßen Wissen und Auffassen; kurz verstehen wir darunter die Uebung im Darstellen und Aeußern, so hat das Praktische seine volle Berechtigung.

In dieser Auffassungsweise müssen wir rufen: „Seid praktisch, ihr Erzieher, besonders aber auch, gründet eure Erziehung auf's Leben." Die Art und Masse des Unterrichtsstoffes, die Kraft oder Intension, mit der die erziehenden Momente auf den Menschen einwirken, sei stets proportional seiner Lebenssphäre. Diese Lebenssphäre ist ein Ergebniß von einer Menge Faktoren, deren hauptsächlichste sind die bisher fruchtbar gewordenen und fruchtbar gemachten Wahrnehmungen, die körperliche und geistige Entwicklung, die Stellung in Familie, Beruf, Gesellschaft, die hindernd oder fördernd einwirkt, und die Verwerthung (nicht in kaufmännischem Sinn zu verstehen), mit andern Worten, das Aeußern des durch die Erziehung Gewonnenen ermöglicht.

Häufig glaubt der Erzieher, diese Proportionalität nur in so weit berücksichtigen zu sollen, als es heißt, vom Leichtern zum Schwereren fortzuschreiten, und glaubt genug gethan zu haben, wenn er den Unterricht so systematisirt, daß das Vorhergehende eine solide Grundlage des Folgenden biete (und würde sie nur immer solid gelegt, diese Grundlage!) und somit alles Vorkommende der Fassungskraft des Schülers angemessen sei.

Nun besteht aber die Lebenssphäre nicht nur aus der Fassungskraft, und nicht Alles, was wirklich faßbar gemacht werden kann, ist unbedingt geeignet für eine bestimmte Sphäre und fruchtbar für die Gesammtentwicklung. Aus einer Verwechslungs dieser Begriffe entspringen einseitige Richtungen, die sich in puren Schulkram verlieren, der, wenn noch so viel Lehrreiches, Wissenschaftliches, Ideenbildendes an und für sich enthaltend, doch nicht lebenskräftig aufgeht, wenn er treibhausmäßig hervorgerufen wird. Oder mit andern Worten: die Erziehung verirrt sich bei dieser Einseitigkeit in ein hastiges Jagen nach Ergebnissen, die nur an Buch und Heft, an Schultisch und Schulmeister geknüpft sind, und im Leben um so eher zergehen, je mühsamer und künstlicher sie erzielt wurden und je eklatanter sie hervortreten.

Die rein an Buch und Heft sich anschmiegende Bildung, die vielgeschwätzige, durch Worterklärungen „entwickelnde und veranschaulichende" Erziehung, das ängstlich-methodische, systemreiche encyclopädische Studium ist's, was die mißtrauischen Blicke Vieler auf die Schule herlenkt und ein, freilich mißverstandenes, Unbehagen hervorruft, das den Mangel am unrechten Ort sucht und sich oft am unrechten Ort Luft macht.

Sehen wir uns ein wenig um, so begegnen wir vielen seufzenden Lehrern, vielen seufzenden Schülern, vielen seufzenden Eltern. Der Unterrichtsplan liegt vor; unverhofft kann der Herr Schulinspektor erscheinen und sondiren; der Kollege in N. ist weiter vorgerückt in seinem Pensum; die Winterschule beginnt und mit ihr gibt sich die Erscheinung kund, daß den Sommer über ein großer Theil des mit vieler Mühe Aufgebauten zerfallen ist; es kommt gar das Examen; da muß vorher repetirt werden, und abermal ist Alles vergessen; mit vieler Mühe kann man's erfahrungsgemäß dahinbringen, daß das Zeug wiederum hält für den einen, großen Tag: Wer sollte nun da nicht in Bewegung gerathen! Leider aber gibt's Hemmschuh hier, Hemmschuh dort und so geräth man in's Fieber, und fort geht's unter Aengsten und Jagen und Stoßen, unter Schreien und Seufzen und Murren,

Daß Mann und Rößlein schnoben
Und Hieb' und Flüche stoben.

Dies leidige Vergessen, diese 64pfündigen Repetionen — welche krampfhaften Empfindungen rufen sie nicht bei Jedem

hervor! Am Ende kommt man sich als Lehrer gräulich lächerlich vor; denn man weiß ja, daß wir Vieles — den größten Theil — vergessen müssen, wenn unsere eigene Lebenskraft uns erquicken soll.

Dies Vergessen und Repetiren, dies Hasten und Jagen ist schon an und für sich ein Beweis, daß ein krankhafter Zustand eingetreten ist, der sich aber noch in einer Erscheinung kund gibt, welche ebenfalls ein sehr unerquickliches Gefühl in uns hervorruft; es ist dies die Nothwendigkeit, in die wir fast täglich versetzt werden, den Leuten die Berechtigung der heutigen Schule und ihrer Ansprüche, der Lehrfächer und ihrer Ausdehnung zu demonstriren. — Und wie geschieht es? Wir belügen sie, indem wir ihnen von praktischem Nutzen faseln, während wir hinterrucks fein und pfiffig allgemeine Menschenbildung einschmuggeln. Damit sie aber bei allem Mißtrauen in gutem Humor erhalten werden, machen wir praktische Rechnungsexempel, schreiben Geschäftsaufsätze und „Briefe eines Vaters an seinen Sohn" und zeichnen auf ein Viereck ein umgestürztes Dreieck, über welchem ein doppelter Winkelhacken herausschaut — eine Kaffeemühle nämlich, ein Wunder, das von des Lebens goldnem Baum gefallen ist.

„Es wird in der Schule zu viel gelehrt" — dieser Vorwurf ist vielleicht sehr gegründet, nur nicht in der Auffassung, wie sie uns gewöhnlich entgegentritt. Daß die Schule gerne in einen derartigen Fehler verfällt, davon zeugt das: non multa, sed multum (nicht Mancherlei, sondern Viel). Wir wollen uns über diesen Punkt an drei Erscheinungen halten.

Jeder hat an sich schon die Erfahrung und bei Andern die Beobachtung gemacht, daß man gerne das zu verwerthen sucht, was man neu hat kennen lernen. Es ist natürlich, daß dasjenige, was in uns etwelche neue Saiten berührt; was uns auf einmal einen weiten Kreis neuer Anschauungen eröffnet; was folgewichtig auf unsere Charakterbildung einwirkt; uns als sehr wichtiges Material oder Mittel zur Erziehung Anderer vorkommen muß. Der weise Erzieher bedenkt jedoch, daß der größte Theil dessen, was ihn zum tüchtigen Menschen gemacht hat, einer Lebensperiode angehört, die reichlicher Weisheit sprudelte, als das Knabenalter, welches bloß zum geistigen Leben erweckt werden soll. Je weniger der Erzieher genöthigt ist, sein ganzes Ich herzuschaffen, desto sicherer wird er gehen, und wiederum, je umfangreicher sein Wissen und seine allgemeine Bildung ist, desto weniger wird er das Kind überladen.

Es ist oft haarsträubend zu vernehmen, was man Alles von Seiten der Erzieher als unumgänglich nothwendig zur Schulbildung erachtet; geradezu lächerlich will es uns aber vorkommen, wenn man z. B., nachdem das Systematisiren in der deutschen Sprachlehre kaum überwunden, nun das System des deutschen Styls mit seinen vielnamigen Redefiguren, mit Metapher- und Periphrase, Syekdoche und Metonymie in der Volksschule eingebürgert wissen möchte, wie man uns irgendwo angerathen hat, und unwillkürlich klingen uns die Worte Schiller's an:

Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren;
Ach, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm.

Gibt's doch Gelgenheit genug, das berechtigte Bedürfniß und das lobenswerthe Bestreben, infolge dessen wir das angeeignete Material durch Mittheilung zu befestigen und Andere dafür zu interessiren suchen, zu befriedigen. Wir haben unsere Kollegen in freier Gesellschaft, in Kreissynoden und als Leser der pädagogischen Schriften — müssen wir alsbald die Kinder plagen? —

Wir bedenken oft zu wenig, daß Vieles, was wir sehr hoch anschlagen, mehr zur Spezialität unseres Berufs gehört und als solches für uns von größter Wichtigkeit ist, ohne es zugleich für den Zögling, für den einstigen Bürger und Berufsmann zu sein. Gewiß ist, daß wenn wir Lehrer unser ganzes Ich in den Zögling überführen würden, derselbe an den gleichen Mängeln der Einseitigkeit leiden müßte, wie wir. Ist es doch bekannt, daß man uns — sicher zwar, je länger desto weniger — als die eigenthümlichen Käuze von Schulmeistern ansieht, die oft so merkwürdige Ansichten und häufig noch merkwürdigeres Benehmen haben; die in der so formenreichen und kunterbunten Welt nicht leicht Fünfe grad sein lassen und die nirgends besser hinpassen als zu Ihresgleichen, wo sie ihr schulgerechtes, bücherhaftes Wesen an Mann bringen können. Freilich kann man Aehnliches jedem Stand nachreden und sehen wir uns um unter den Geistlichen, den Rechtsgelehrten, Notarien und Schreibern, den Handwerkern und Handwerksgesellen, den Handelsleuten und Handelskommis, den rationellen und currenten Landwirthen 2c. 2c., so hat Jeder seinen Sparren oder seine Schelle. Aber um so mehr steht es fest, daß der Mensch nicht nach dem Muster eines Schulmeisters, nicht nach demjenigen eines Pfarrers, Schreibers oder Bauern gebildet werden darf und daß, was für den Einen von großer Wichtigkeit, für die allgemeine Erziehung von geringer Bedeutung sein kann. Wenn der Grundsatz, daß der Lehrer sich in die Kindesseele hineinlebe, seine unbestrittene Bedeutung hat, so ist er auch in der erweiterten Auffassung von absoluter Gültigkeit, daß nämlich der Erzieher aus sich selbst herauszutreten vermöge.

Außer dieser Schwachheit, seinen Wissenskram alsbald zu verwerthen, tritt uns eine andere Erscheinung entgegen; es ist dies die — nennen wir's nicht Rivalität, sondern — Konkurrenz im Schulen. Haben wir nöthig, lange Erörterungen zu machen, um das Vorhandensein und die üblen oder drückenden Folgen der Konkurrenz zu beweisen? Hat es doch Jeder an sich selbst schon erfahren, wenn er so gewissenhaft ist, es sich zu bekennen. Das Schulexamen, die Schulinspektion, der Besuch von Kollegen, das Besuchen anderer Schulen und Examen, die Nachrichten in Schulzeitungen über Prüfungen, Deklamationen 2c. 2c. wirken Wunder. Wir sind weit entfernt, die Anregung, die durch all diese Faktoren so wohlthätig bewirkt wird, in Mißkredit zu bringen. Die Erfahrung zeigt aber, daß sie oft in krankhafte Aufregung übergeht und in künstlichen Stimulus. — Wenden wir unsern Blick vom Schulwesen weiter, so finden wir das Gleiche bestätigt in den Erscheinungen bei Gesang-, Schützen- und Offiziersfesten. — Greifen wir gerade den Gesangunterricht, Gesangaufführungen und Kindergesangfeste auf. Das ist ein fruchtbares Feld, um Eclat bei der Konkurrenz hervorzubringen, und wissen die Schüler nichts von Rivalität; bei den Lehrern zeigt sie sich um so üppiger. Da müssen denn die allerneuesten Lieder mit den weidlichsten Jodlern in drei und vier abwechselnden und durchflochtenen Stimmen ihren Triumph feiern. Auch der Rechnungsunterricht fördert vielen Puff zu Tage mit seinen einfachen und zusammengesetzten Proportionen, seinem Kettensatz und seinen Gesellschafts- und Mischungsrechnungen, die einst die behäbigen Namen der regulae trugen und noch heute in den französischen Schulen règle d'alliage oder als règle telle et telle figuriren. Wie möchten diejenige Schule für die beste im Singen halten, deren Kinder einfache sittsame Lieder in den Häusern und vor den Häusern singen, im Rechnen aber diejenige, deren Schüler jeden Augenblick, ohne eine Woche Examenrepetition im Kopfe rechnen können, wie viel z. B. Fr. $3\frac{2}{5}$ und Fr. $2\frac{3}{4}$ oder $2\frac{3}{4}$ Pfd. und $3\frac{1}{2}$ Loth sind, oder wie viel Zins Fr. 75 à 4 Prozent jährlich tragen. Diejenigen aber, die fünf- bis zehnfache

Proportionen mit geraden oder umgekehrten Verhältnissen ansetzen und rechnen, würden wir auf obige Weise untersuchen und sie schmählich auslachen, wenn sie nicht bestünden.

Die Konkurrenz in der Schule kann sich nur auf das äußerlich Wahrnehmbare werfen, auf Fortschritte im Materiellen; dafür schadet sie oft der Intension der Schulbildung und der innern Vollkraft der Kindesnatur. Aus diesem Grund hat denn auch die nun im Herrn ruhende schweizerische Schulausstellung immer eine Art Schauder über unsere Haut verbreitet, wenn davon die Rede war, und das bedenkliche Stillschweigen unter sehr vielen Lehrern ließ bemerken, daß es auch ihnen so erging. Wo man im Schweiße des Angesichts seine Kartoffeln pflanzen muß, da läßt man gerne topinambur und rutabaga einstweilen noch lateinisch sein.

Johann Jutzi,

Sekundarlehrer in Kleindietwyl.

Dieses Mannes entseelte Hülle wurde am 8. d. abhin zu Grabe getragen. Schon die äußerst zahlreichen Leichenbegleiter gaben Zeugniß, daß ein geliebter und geachteter Mann in die Gruft hinabsteige, und ich kann nicht umhin, das Leben und Wirken desselben, soweit meine Erfahrung und Kenntniß davon reicht, den Lesern dieses Blattes vor Augen zu führen.

Jutzi stammte aus einer schlichten, emmenthalischen Familie und wurde im Jahr 1822 geboren. In seiner Jugend besuchte er die Primarschule seines Geburts- und Heimatortes Rüderswyl, und seine Lehrerbildung erhielt er im Seminar des würdigen Direktors Rickli sel. Fast noch Knabe, versah er kurz nach einander zwei Unterlehrerstellen, worauf er dann nach Aarwangen an die Mittelklasse und später an die Oberklasse befördert wurde. An diesem Orte reifte er zum Manne heran und hier entfaltete er so recht seine Wirksamkeit. Jutzi wurde ein gewandter und praktischer Schulmann, geliebt und geachtet von seinen Schülern, nicht minder aber auch vom ganzen Publikum wegen seinem geselligen, offenen und geraden Wesen. In seiner noch jugendlichen und beinahe übersprudelnden Mannskraft richtete er sein Hauptaugenmerk vorzüglich auf die kaum der Schule entwachsene Jugend, um sie im bürgerlichen Leben irgendwo nützlich und passend einzureihen. Trefflich zu statten kam ihm bei diesem Streben die Eigenschaft eines Präsidenten des Armenvereins von Aarwangen. Wo er sich einen jungen Menschen ausersehen und sich überzeugt hatte, daß derselbe sich für diesen oder jenen Beruf besonders eigne, da hieß es dann gewöhnlich nicht bloß: „Willst oder willst nicht!“ Alle Hebel, die er anzubringen wußte, wurden angesetzt und der Auserkohrene auf die von ihm für denselben ausersehene Bahn getrieben. Ich möchte zwar dieses Verfahren nicht gerade jedem Lehrer anrathen, obschon mir kein Fall bekannt ist, daß ein junger Mensch von ihm auf eine falsche Bahn getrieben worden wäre, auf der er sich nicht glücklich gefühlt hätte; im Gegentheil: Alle sind ihm sehr dankbar dafür. Es ist das eben ein Beweis, daß er als Erzieher seine Schüler durch und durch kannte. Neben vielen andern Berufsleuten gab er nahe an zwanzig Lehrern den Impuls zu ihrem Berufe und überdieß vorzüglich den letztern mit großer Uneigennützigkeit die nöthige Vorbildung. Jutzi war ein Bernercharakter; derb, offen und bieder, kannte er wenig Umschweife, und ebensosehr haßte er es an Andern, wenn er bei denselben nicht die gleiche Offenheit zu erblicken glaubte. Auch über den engen Schulkreis hinaus erstreckte sich seine Wirksamkeit und Popularität. Er lebt ganz gewiß noch lange im Oberaargau unter den ältern Sängern, deren beliebter Bezirksdirektor er mehrere Jahre war, in freundlichem Andenken fort. Seine zahlreichsten Freunde hatte er aber doch, wie billig, unter dem Lehrerstande. Auch der niedrigst gestellte Lehrer war ihm nicht zu gering, um mit ihm in ein trauliches, kollegialisches Verhältniß zu treten, sobald derselbe nur kein notorischer Kopfhänger war — zu welchen es ihn nicht sonderlich hinzog — und sobald er in demselben nur einen offenen und ungeschminkten Charakter erblickte. Die Kreissynode Aarwangen hing an ihm, wie an einem Vater, aber nie, auch zur Zeit, da er Schulkommissär des Kreises Langenthal war, verkehrte er in außeramtlicher Stellung mit seinen Lehrern anders, als auf dem Fuße des traulichen „Du“, und längere Zeit war er jedenfalls eine der gesundesten und tüchtigsten Kräfte unter dem Lehrerstande, bis wiederholte schwere Krankheitsanfälle die volle Manneskraft nach und nach brachen, sein Haupt frühzeitig bleichten und ihn, nachdem er noch einige Jahre an der Sekundarschule zu Kleindietwyl gewirkt hatte, im besten Alter noch, von hinnen riefen.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Mittheilungen.

Fraubrunnen. Ordentliche Frühlingssitzung der Kreissynode, den 9. Mai. Anwesend waren fast sämmtliche Mitglieder, außerdem zwei russische Schulmänner aus Petersburg, die während mehreren Tagen den Unterrichtsstunden im Seminar zu Münchenbuchsee beigewohnt hatten (indeß nicht, wie die „Berner Zeitung“ irrig berichtete, in Folge eines speziellen Auftrages der russischen Regierung.) Die beiden Herren folgten den mehrstündigen Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Erlediget wurde folgendes Traktandum:

1) Behandlung der ersten obligatorischen Frage. Hierüber lag ein sehr eingehendes Referat vor. Die Diskussion schloß sich an die von der Vorsteherschaft der Schulsynode nachträglich empfohlene Gliederung dieser Frage an. Die erste Theilfrage — a) Ist die Geschlechtertrennung wünschbar? — wurde ohne weitere Erörterung mit einem einstimmigen und entschiedenen Nein beantwortet. In diesem Punkte geht wohl die Ansicht der weitüberwiegenden Mehrheit der Lehrerschaft einig. Dagegen wird namentlich aus dem Jura eine entgegengesetzte Meinung sich vernehmen lassen. Die Frage über Geschlechtertrennung ist in den Lehrervereinen und in der Presse so eingehend und gründlich besprochen worden, daß wir namentlich darauf verzichten dürfen, die zahlreichen und gewichtigen Gründe, welche gegen Geschlechtertrennung sprechen, hier noch einmal aufzuzählen.

Die zweite Theilfrage: „Sind die Mädchen von gewissen Unterrichtsgegenständen zu dispensiren, und wenn ja, von welchen?“ — rief eine sehr lebhafte Diskussion hervor. Im Allgemeinen sprach sich die Ansicht aus, daß die Mädchen ohne Nachtheil von keinen Fächern des obligatorischen Unterrichtsplanes dispensirt werden dürfen, daß dagegen einzelne Partien, insbesondere praktische Richtungen, allerdings für den Knaben unentbehrlicher seien, als für das Mädchen, so z. B. das Feldmessen, geometrisches Zeichnen ꝛc. Diese Zweige wären dann während der Arbeitsschule mit den Knaben zu betreiben. Zu eigentlichen Dispensationen wollte man sich dagegen nicht verstehen, da der Unterrichtsplan nur das absolut nothwendige Wissen für beide Geschlechter vorschreibe. Ebenso einigte sich die Mehrheit der Kreissynode in der Ansicht, es dürfe den Mädchen im Winter mit Einschluß der Arbeitsschule keine größere Stundenzahl zugemuthet werden, als den Kna-

ben. Im Weitern wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt: Die Arbeitsschule soll das ganze Jahr hindurch dauern (gegenüber dem Antrage, dieselbe nur auf das Sommerhalbjahr zu legen); die Bestimmung eines Nachmittags im Winterhalbjahr für die Arbeitsschule ist den Gemeinden zu überlassen, denselben steht ferner die Befugniß zu, die Knaben für diesen Nachmittag vom Schulbesuch zu dispensiren.

Die dritte Theilfrage: „Welche Unterrichtsgegenstände sind umgekehrt nur für Mädchen geeignet?" — hatte durch die Art und Weise, wie die zweite beantwortet wurde, bereits ihre Erledigung gefunden. Als Minimum der jährlichen Stundenzahl für die Arbeitsschulen wurden 150 bestimmt (3 wöchentliche Stunden für den Winter und 6 für den Sommer). Schließlich erklärte sich die Versammlung noch für den Beginn der Arbeitsschule mit dem dritten Schuljahre.

2) Obligatorische Frage, die Einführung des Turnens betreffend. Hr. Seminarlehrer Obrecht erörtert in mündlichem Vortrage die Hauptgesichtspunkte dieser Frage. Referent stützt sich dabei auf die s. Z. in der „Schulzeitung" erschienenen Artikel über das Turnen. Nachdem von einer Seite Zweifel erhoben worden über die Nützlichkeit des Turnens an sich, von der andern Seite dagegen sehr überzeugend der Werth desselben als Erziehungsmittel hervorgehoben und die Möglichkeit der Einführung dieses neuen Unterrichtszweiges in die Volksschule und zwar ohne gewaltsame Erschütterungen und hartnäckigen Widerstand von Seite des Volkes dargethan worden (sofern nämlich hiebei mit Takt und Umsicht verfahren werde) wird das Turnen einstimmig als ein wesentliches Element der Volkserziehung erklärt; ebenso wird mit Mehrheit die obligatorische Einführung desselben in die Volksschule gewünscht. Auch die übrigen sachbezüglichen Thesen erhalten die volle Zustimmung der Versammlung.

3) Folgt die Erledigung einiger reglementarischer Geschäfte, als: Berichterstattung über die Thätigkeit des Vorstandes des abgelaufenen Amtsjahres, Rechnungsablage des abgetretenen Kassiers und Wahl eines neuen Vorstandes. Zum Präsidenten der Kreissynode für das beginnende Geschäftsjahr wird gewählt: Hr. Schwab, Lehrer in Büren zum Hof.

4) Wird die in diesem Blatte erschienene Zuschrift der Vorsteherschaft der Schulsynode verlesen, wodurch den Kreissynoden drei neue Gegenstände — das Lesebuch für Mittelklassen, das neu erschienene französische Lesebuch für Sekundarschulen und der neue Unterrichtsplan für die Kantonsschule — zur Begutachtung zugewiesen werden. Die beiden letzteren Gegenstände gehören zwar ihrer Natur nach nicht vor die Kreissynoden, die Ueberweisung an dieselben mußte indeß erfolgen, weil das noch in Kraft bestehende Synodalgesetz diesen Geschäftsgang ausdrücklich vorschreibt. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß diesem Uebelstande durch die eingeleitete Revision des Synodalgesetzes abgeholfen werde. Die beiden erwähnten Gegenstände wurden sodann an Spezialkommissionen zur Vorberathung gewiesen. Für Begutachtung des Unterrichtsplanes der Kantonsschule wurden gewählt die HH. Seminardirektor Rüegg, Seminarlehrer Wyß und Sekundarlehrer Scheuner; für das Lesebuch von Miéville: die Lehrer der französischen Sprache an den Sekundarschulen des Amtsbezirks und am Seminar. Zur Behandlung dieser Gegenstände wird sich die Kreissynode Samstag **den 30. Mai**, Nachmittags um 2 Uhr, im Bade zu **Münchringen** versammeln. Die Mitglieder werden bei diesem Anlasse zu zahlreichem Besuche eingeladen. Persönliche Einladungen erscheinen keine.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst.
Walliswyl, Kg. Niederbipp	Gem. Schule	60	Min.	16. Mai
Rumisberg, Kg Oberbipp	Unterschule	45	520	16. „

Taubstummenanstalt Frienisberg. Bes.: Fr. 600 nebst freier Station für die Person des Lehrers. Anmeldung beim Vorsteher der Anstalt, Hrn. Stucki in Frienisberg.

Ernennungen.

Zum Turnlehrer der Hochschule mit bleibender Anstellung, — zum Turnlehrer der Kantonsschule auf 10 Jahre, — und zum Turninspektor für die Mittelschulen auf 4 Jahre Hrn. Turnlehrer Niggeler in Zürich.

Zum Lehrer an die Taubstummenanstalt in Frienisberg, provis. auf 1 Jahr: Hrn. Gottfr Reber von Wimmis.

Ebnit bei Saanen, gem. Schule: Hrn. v. Grünigen, Johann, von Saanen, Lehrer zu Gsteig.

Mettlen, Oberschule: Hrn. Künzi, Chr, von Uebeschi, gew. Seminarist.

Schwendibach, gemischte Schule: Hrn. Häberli, Joh., von Hettiswyl, Lehrer im Homberg.

Littewyl, Oberschule: Hrn. Rohrer, Niklaus Samuel, von Bolligen, gew. Seminarist.

Stettlen, Unterschule: Hrn. Werren, Emanuel, von Zweisimmen, gew. Seminarist.

Wyßachengraben, 1. Klasse: Hrn. Erb, Ludwig, von Röthenbach, Lehrer der 2. Klasse der nämlichen Schule.

Thal, Unterschule: Hrn. Pfister, Johann Rudolf, von Lauperswyl-Viertel, gewes. Seminarist.

Rahnflüh, gemischte Schule: Hrn. Zaugg, Johann, von Eggiwyl, gewes. Seminarist.

Wattenwyl-Worb, gemischte Schule: Hrn. Konrad, Andreas, von Dürrenroth, Lehrer an der Egg.

Wynau, Mittelschule: Hrn. Plüß, Samuel, von Ryken, Stellvertreter der nämlichen Schule.

Koppigen, 3. Klasse: Hrn. Herzig, Johann, von Thunstetten, gewesener Seminarist.

Oschwand, Unterschule: Hrn. Wyß, Jakob, von Herzogenbuchsee, gewesener Seminarist.

Wynigen, Mittelschule: Hrn. Schneeberger, Friedrich, von Schoren, gewesener Seminarist.

Gum, Gem. Oberburg, gemischte Schule: Hrn. Schmutz, Bendicht, von Vechigen, bisheriger Stellvertreter.

Hermrigen, Oberschule: Hrn. Hofmann, Johann, von Lattrigen, gewesener Seminarist.

Büetigen, Oberschule: Hrn. Beck, Johann, von Obergraßwyl, gewesener Seminarist.

Scheuren, gemischte Schule: Hrn. Steffen, Johann, von Lengnau, gewesener Seminarist.

Merzligen, gemischte Schule: Hrn. Flückiger, Johann, von Huttwyl, gewesener Seminarist.

Biel, 4. Knabenklasse: Hrn. Stauffer, Nikl., von Rütti bei Büren, gewesener Seminarist.

Oberwyl bei Büren, Oberschule: Hrn. Jungen, Joh., von Frutigen, im Seminar zu Pruntrut.

Schwadernau, gemischte Schule: Hrn. Hauswirth, Johann Jakob, von Gsteig bei Saanen, gewesener Seminarist.

Ilfis, Unterschule: Jgfr. Lanz, Anna, von Rohrbach, gew. Seminaristin.

Müntschemier, Unterschule: Jgfr. Wyßbrod, Maria, von Bözingen, gewesene Seminaristin.

Niederheunigen, Unterschule: Jgfr. Soltermann, Rosina, von Vechigen, bisherige Stellvertreterin.

Rohrbach, Elementarschule: Frau Hermann, geb. Kasser, Anna Barb., von Rohrbach, Lehrerin zu Rohrbachgraben.

Schwarzenburg, 2. Klasse: Hrn. Krieg, Johann, von Münchenbuchsee, Lehrer zu Moos.

Waldgasse, gemischte Schule: Hrn. Häberli, Joseph, von Münchenbuchsee, gewesener Seminarist.

Moos, Oberschule: Hrn. Schlup, Joh., von Frauchwyl, gew. Seminarist.

Suberg-Kosthofen, gemischte Schule: Hrn. Friedrich, Jakob, von Rapperswyl.

An die Sekundarschule zu Worb: Herr Jak. Eggimann von Wyßachengraben, der Zeit Lehrer an der Sekundarschule zu Kleindietwyl.

Offene Korrespondenz.

Hr. J. in B. Ihre Stenographieartikel scheinen trotz der warmen Frühlingssonne eingefroren zu sein.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.